

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Inklusion kann gelingen!

Forschungsergebnisse und Beispiele guter schulischer Praxis



Inklusion kann gelingen!

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Inklusion kann gelingen!

Forschungsergebnisse und Beispiele
guter schulischer Praxis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Verantwortlich: Nicole Hollenbach-Biele, Dennis Vogt

Lektorat: Heike Herrberg

Herstellung: Sabine Reimann

Umschlaggestaltung: Elisabeth Menke

Umschlagabbildung: Ulfert Engelkes (Gemeinschaftsgrundschule Wolperath-Schönau, Jakob Muth-Preisträger 2013/14)

Satz und Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

ISBN 978-3-86793-665-1 (Print)

ISBN 978-3-86793-773-3 (E-Book PDF)

ISBN 978-3-86793-774-0 (E-Book EPUB)

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Inhalt

Vorwort	7
<i>Ulrich Kober, Dirk Zorn</i>	
Inklusion statt Förderschule? Zum Stand des gemeinsamen Unterrichts in Deutschland	11
<i>Nicole Hollenbach-Biele</i>	
Zusammen oder getrennt? Inklusive und separierende Beschulung im Licht der empirischen Forschung	34
<i>Kathrin Dederling</i>	
Erfahrung mit inklusiver Schule: Die Sichtweise von Eltern auf das gemeinsame Lernen	50
<i>Nicole Hollenbach-Biele, Anja Simon</i>	
Inklusive und nicht inklusive Schulen im Vergleich: Die Perspektive der Lehrkräfte	67
<i>Corinna Ziegler, Dirk Richter und Nicole Hollenbach-Biele</i>	
Jakob Muth-Preis für inklusive Schule	82
<i>Ina Döttinger</i>	
Landkarte aller bisherigen Preisträger	92
Porträts der aktuellen Preisträger	93
Grund- und Mittelschule Thalmässing (Bayern)	93
Saaleschule für (H)alle (Sachsen-Anhalt)	96
Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim (NRW)	99

Förderzentrum für Lernen, Sprache und emotionale und soziale Entwicklung – Pestalozzi-Schule Husum (Schleswig-Holstein)	102
Was kann man von Jakob Muth-Preisträgerschulen lernen?	
Ergebnisse der Studie »Gute inklusive Schule«	105
<i>Ann-Kathrin Arndt, Rolf Werning</i>	
Wie wird Inklusion gut gemacht? Gelebte Praxis inklusiver Schulen ..	141
<i>Nicole Hollenbach-Biele, Dennis Vogt</i>	
Die Autorinnen und Autoren	184
Abstract	187

Vorwort

Schulen werden inklusiver

Wir befinden uns im Jahr sieben nach der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), die 2009 einen inklusiven Paradigmenwechsel für das deutsche Schulsystem eingeleitet hat. Die Zahl Sieben steht in der Kulturgeschichte symbolisch für Fülle oder einen abgeschlossenen Zyklus. Der Weg zur Inklusion in Schulen ist allerdings noch lange nicht abgeschlossen. Kritische Stimmen wie die Monitoringstelle zur UN-Behindertenrechtskonvention monieren die schleppende Umsetzung in vielen Bundesländern. Andere stellen auch immer wieder grundsätzlich die Frage, ob die Regelschulen wirklich der beste Förderort für Kinder mit Förderbedarf sind.

Aus unterschiedlichen Perspektiven belegen diese Stimmen, dass überall Ernst gemacht wird mit der schulischen Inklusion. Tatsächlich hat sich in den letzten sieben Jahren viel getan in Deutschland: Immer mehr Förderschüler* werden in Regelschulen unterrichtet, Förderschulen werden geschlossen oder in »Schulen ohne Schüler« überführt, Sonderpädagogen kommen an Regelschulen, Fortbildungen für Lehrkräfte in Regelschulen werden gestartet. Schließlich ist Inklusion nicht mehr nur ein Thema in integrativen Schulformen wie Grund- oder Gesamtschulen, sondern Gymnasien suchen mittlerweile ebenfalls Wege gemeinsamen Lernens.

Auch wenn es angesichts der umfassenden Herausforderung viel zu früh wäre, nach sieben Jahren eine Bilanz zu ziehen, geht es in diesem Buch um die Frage, wo wir heute bei der Inklusion in Schulen stehen. Den Einstieg markiert ein Blick auf die aktuellen Kennziffern zur Inklusion und in die Schulgesetze. In ihrer Analyse kommt *Nicole Hollenbach-Biele* zu dem Schluss, dass Deutschland insgesamt ein langsames Reformtempo fährt. Denn auch wenn immer mehr Kinder mit Handi-

* Wir verwenden in dieser Publikation keine geschlechtergerechte Sprache. Mit Schülern, Lehrern, Politikern etc. sind immer auch Schülerinnen, Lehrerinnen, Politikerinnen etc. gemeint.

cap eine Regelschule besuchen, geht der Anteil von Schülern in den Förderschulen kaum zurück. Diese zunächst widersprüchlich erscheinende Entwicklung liegt daran, dass derzeit bei immer mehr Schülern ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wird – Tendenz weiter steigend. Allerdings ändert sich der Befund, wenn statt der Bundesebene die Länderebene betrachtet wird. Dieser länderspezifische Blick zeigt: Vor allem die Stadtstaaten und Schleswig-Holstein haben in den vergangenen Jahren die Weichen für eine umfassende schulische Inklusion gestellt. Dies schlägt sich in den statistischen Zahlen und auch in der Gesetzeslage nieder. Andere Bundesländer stehen hier noch am Anfang.

Doch warum entwickelt sich die schulische Inklusion in einigen Bundesländern so langsam und in anderen vergleichsweise konsequent? Neben unterschiedlichen Ausgangslagen bei Größe und Demographie sowie schulpolitischen Unterschieden gibt es in vielen Bundesländern immer noch grundsätzliche Skepsis, ob das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Förderbedarf funktionieren kann. *Kathrin Dederling* beleuchtet, welche Befunde die erziehungswissenschaftliche Forschung zu dieser Grundsatzfrage beisteuert. Diverse Studien aus dem deutschsprachigen und internationalen Raum zu den Effekten gemeinsamen Lernens machen deutlich, dass sowohl die Schüler mit als auch jene ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in ihrer kognitiven und schulischen Leistungsentwicklung vom inklusiven Unterricht profitieren bzw. dass der getrennte Unterricht in diesen Bereichen Nachteile für Förderschüler mit sich bringt. Für die Schülergruppe ohne Förderbedarf ermöglicht das gemeinsame Lernen zudem einen Mehrwert im (psycho-)sozialen und emotionalen Lernen. Insgesamt kommt *Dederling* zu dem Schluss, dass inklusiver Unterricht für alle Schüler positiv wirkt, wenn dabei auf die Lerngruppenzusammensetzung, auf gute individuelle Förderung sowie auf konsequente Arbeit an der sozialen Akzeptanz und am Selbstkonzept der Schüler geachtet wird.

Von positiven Erfahrungen mit dem gemeinsamen Unterricht berichten auch die Mütter und Väter. Unter Rückgriff auf die Ergebnisse einer repräsentativen Elternumfrage zeigen *Nicole Hollenbach-Biele* und *Anja Simon*, dass Eltern ein Bewusstsein für die positiven Effekte inklusiver Bildung entwickeln, wenn sie in Kontakt mit dem gemeinsamen Lernen kommen, sei es durch die eigenen Kinder oder durch Kinder in ihrem Umfeld. Inklusive Lernumgebungen werden positiver bewertet als nicht inklusiv arbeitende Schulen – und zwar unabhängig davon, ob das eigene Kind Förderbedarf hat oder nicht. Doch es zeigt sich, dass die Mehrheit der Eltern (noch) nicht davon überzeugt ist, dass alle Schüler inklusiv am besten lernen. Auch hier macht die konkrete Erfahrung den Unterschied: Eltern von Kindern, die inklusive Schulen besuchen oder die private Kontakte zu Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben, schätzen das Potenzial des gemeinsamen Lernens tendenziell höher ein.

Eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung von Inklusion spielen neben den Eltern auch und in besonderer Verantwortung die Lehrkräfte. *Corinna Ziegler*, *Dirk Richter* und *Nicole Hollenbach-Biele* richten den Blick auf die Erfahrungen von Lehrkräften an inklusiv arbeitenden Schulen. Mit einer Analyse von Daten aus einer repräsentativen

tiven Umfrage mit 1.000 Lehrkräften der Sekundarstufe I zeigt ihr Beitrag, dass Lehrkräfte an inklusiven Schulen intensiver kooperieren als Lehrkräfte nicht inklusiver Schulen, und das bei vergleichbarer beruflicher Zufriedenheit.

Die Voraussetzungen für eine konsequente Ausweitung des gemeinsamen Lernens scheinen also vorhanden zu sein: Die empirische Schulforschung, Rückmeldungen inklusionserfahrener Eltern und die Einschätzungen inklusiv arbeitender Lehrkräfte zeigen, dass Inklusion unter bestimmten Rahmenbedingungen funktionieren kann. Das könnte Schulpolitikern in den bisher zurückhaltend agierenden Bundesländern Mut machen auf dem Weg zur inklusiven Schule.

Nicht zuletzt braucht dieser Weg orientierende Beispiele bzw. Orte des Gelingens – also Schulen, die bereits erfolgreich inklusiv arbeiten. Mittlerweile gibt es viele solcher Schulen hierzulande. Die Beauftragte des Bundes für die Belange behinderter Menschen zeichnet gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung und der Deutschen UNESCO-Kommission seit 2009 jedes Jahr Schulen mit dem Jakob Muth-Preis für inklusive Schule aus. *Ina Döttinger* skizziert die Entstehungsgeschichte dieses Preises, seine Kriterien und das Bewerberfeld. Auch hier wird deutlich, dass sich die inklusive Schullandschaft in den vergangenen Jahren entwickelt hat: Bei einer über die Jahre relativ konstanten Bewerberzahl fanden sich in den ersten Jahren der Preisvergabe vergleichsweise viele Grundschulen unter den Bewerbungen. Inzwischen bewerben sich mehr und mehr Schulen der Sekundarstufe I für den Preis, darunter auch Gymnasien. Zudem lässt sich eine deutliche Qualitätssteigerung des Bewerberfelds insgesamt erkennen.

Bis einschließlich 2015 haben sich über 550 Schulen aus allen 16 Bundesländern für den Jakob Muth-Preis beworben. Die *Landkarte der Jakob Muth-Preisträger* zeigt, dass sich die bisherigen 21 ausgezeichneten Schulen auf neun Bundesländer verteilen. Im Juni 2016 sind die Grund- und Mittelschule Thalmässing aus Bayern, die Saaleschule Halle (Sachsen-Anhalt) und das Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim (Nordrhein-Westfalen) als erstes Gymnasium überhaupt ausgezeichnet worden. Den jährlichen Preis für einen inklusiv arbeitenden Schulverbund erhielt die Pestalozzi-Schule Husum gemeinsam mit dem Förderzentrum für Lernen, Sprache und emotionale und soziale Entwicklung aus Schleswig-Holstein. Kurze Schulporträts stellen die Arbeit der vier Preisträger vor.

Ein Besuch jeder einzelnen dieser prämierten Schulen ist spannend und erkenntnisreich. Für die inklusive Schulentwicklung in der Fläche ist über die Einzelbeispiele hinaus zu fragen, wie und was man insgesamt von diesen besonderen Schulen lernen kann. Dieser Frage gehen zwei Beiträge des vorliegenden Bandes in unterschiedlicher Weise nach.

Ann-Kathrin Arndt und *Rolf Werning* haben Interviews mit Schulleitungen, Lehrkräften, Sonderpädagogen und Eltern in zwanzig Jakob Muth-Preisträgerschulen geführt und leiten daraus Merkmale guter inklusiver Schulen ab. Dazu gehören der Fokus auf die Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten eines jeden Kindes, eine individualisierte und zugleich kooperative Lernkultur, die intensive Kooperation sowohl im multiprofessionellen Kollegium als auch mit Eltern und externem Unter-

stützungssystem sowie – als Grundvoraussetzung – die inklusive Haltung, Kompetenz und ein hohes Engagement aller am Schulleben Beteiligten. Schließlich bedarf es auch einer ausgeprägten Reflexions- und Evaluationskultur.

Nicole Hollenbach-Biele und *Dennis Vogt* beschreiben, mit welchen konkreten Methoden und Strategien gute inklusive Schule im Alltag arbeitet. Diese lassen sich den Merkmalen guter inklusiver Schule von Werning und Arndt zuordnen. In einem Glossar werden alle Methoden kurz beschrieben. Der Band wird begleitet von einem Film (Link auf Seite 178 in diesem Band), in dem Schulleitungen und Mitglieder der Kollegien der Jakob Muth-Schulen aus ihren konkreten Erfahrungen die zentralen Merkmale guter inklusiver Schule erläutern.

Sieben Jahre sind zu kurz für die Umsetzung einer Jahrhundertreform. Die Zusammenschau der hier versammelten Beiträge und Befunde zeigt aber, dass es Gründe in Fülle gibt, den weiteren Ausbau des gemeinsamen Lernens beherzt voranzutreiben. Schüler profitieren, Eltern und Lehrkräfte berichten von positiven Erfahrungen – und es gibt genügend Beispiele und Orientierung dafür, worauf es in der pädagogischen Praxis ankommt, damit Inklusion gelingt. Neben dem Engagement in der Schule vor Ort braucht es dazu vor allem ein klares politisches Bekenntnis, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen, und verlässliche Rahmenbedingungen, unter denen dieser Weg zu einer guten inklusiven Schule weiter beschritten werden kann.

Ulrich Kober
Director
Programm »Integration und Bildung«
Bertelsmann Stiftung

Dr. Dirk Zorn
Senior Project Manager
Programm »Integration und Bildung«
Bertelsmann Stiftung

Die Autorinnen und Autoren

Ann-Kathrin Arndt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Leibniz School of Education (Profilschwerpunkt Diversität und Inklusion) und am Institut für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen multiprofessionelle Kooperation, inklusive Schulentwicklung und Lehrerbildung.

Kathrin Dederling arbeitete von 2002 bis 2011 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bielefeld, am Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund und am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) Berlin. Sie promovierte 2006 zum Thema »Schulische Qualitätsentwicklung durch Netzwerke« und habilitierte sich 2012 über »Steuerung und Schulentwicklung«. Nach einer Professur für Schulpädagogik (Denomination: Empirische Schulforschung) an der Universität Vechta (2011–2014) ist sie nun Inhaberin des Lehrstuhls für Bildungsinstitutionen und Schulentwicklung an der Universität Erfurt. Ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte sind Qualitätsentwicklung von Schulen durch externe Berater und externe Evaluation sowie Inklusion.

Ina Döttinger hat in Tübingen und Pisa (SNS) studiert und in Oxford den Master gemacht sowie promoviert. Seit 2006 ist sie als Projektmanagerin für die Bertelsmann Stiftung tätig. Von 2006 bis 2009 war sie verantwortlich für das Forum Demographischer Wandel des Bundespräsidenten mit den Schwerpunktthemen Familie, Bildung und Heterogenität. Seit Ende 2009 verbindet sie die beiden letztgenannten Bereiche im Projekt »Heterogenität und Bildung«. Ihre Arbeit konzentriert sich auf die Bereiche individuelle Förderung und Inklusion.

Nicole Hollenbach-Biele hat an der Universität Bielefeld die Fächer Deutsch, Englisch und Pädagogik auf Lehramt sowie Diplom-Pädagogik studiert und anschließend in Erziehungswissenschaften promoviert. Nach Stationen in Jelling/Dänemark und Osnabrück ist sie seit 2010 bei der Bertelsmann Stiftung in den Projekten »He-

terogenität und Bildung«, »Chancenspiegel« und »In Vielfalt besser lernen« tätig. Zu den Schwerpunkten ihrer Arbeit zählen Fragen des Bildungsmonitorings sowie die Themen Inklusion, Ganzttag und Professionalisierung von pädagogischen Fachkräften in Schule.

Dirk Richter studierte Erziehungswissenschaft an der TU Dresden und angewandte Statistik an der Ohio State University in Columbus. Ab 2007 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und promovierte dort in einem Forschungsprojekt zur Kompetenzentwicklung von angehenden Lehrkräften im Referendariat. Ab 2010 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) und 2015 übernahm er die Juniorprofessur für quantitative Forschungsmethoden in der Bildungsforschung an der Bergischen Universität Wuppertal. Seit 2016 ist er Professor für Erziehungswissenschaftliche Bildungsforschung an der Universität Potsdam. Seine Forschungsinteressen sind die Kompetenzentwicklung von Lehrkräften innerhalb der Lehrerbildung, der Kompetenzerwerb im Beruf und das Kooperationsverhalten von Lehrkräften.

Anja Miriam Simon hat Politikwissenschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main studiert. Nach Stationen bei der contest census GmbH (GfK group) und TNS Infratest arbeitet sie seit 2010 als Senior-Projektleiterin in der Wahl- und Meinungsforschung bei Infratest dimap in Berlin. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Studien mit gesellschaftspolitischem Fokus in Deutschland sowie im internationalen Umfeld.

Dennis Vogt hat an der Universität Bielefeld die Fächer Mathematik, Geschichte und Sonderpädagogik auf Lehramt studiert. Anschließend absolvierte er an der Fachhochschule Bielefeld ein Zweitstudium im Masterstudiengang »Angewandte Sozialwissenschaften«. Seit 2015 ist er Project Manager der Bertelsmann Stiftung und unterstützt das Projekt »Heterogenität und Bildung« in den Bereichen Inklusion und individuelle Förderung.

Rolf Werning ist Professor am Institut für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover und leitet die Abteilung Pädagogik bei Lernbeeinträchtigungen. Er war unter anderem Mitglied der Expertenkommissionen zur Reformierung der Lehrerbildung in Berlin, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen sowie beratendes Mitglied der Autorengruppe Bildungsberichterstattung für das Schwerpunktkapitel »Menschen mit Behinderungen im Bildungssystem«. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen inklusive Pädagogik, Lehrerbildung, Pädagogik bei Lernbeeinträchtigungen und in der Beratung.

Corinna Ziegler studierte Psychologie an der Bergischen Universität Wuppertal. Seit 2015 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am dortigen Institut für

Bildungsforschung und promoviert zur beruflichen Qualifikation von Lehrkräften und deren Auswirkungen auf ihr Verhalten im Unterricht und das Lernen von Schülerinnen und Schülern. Ihre besonderen Interessen liegen in der Untersuchung fachfremden Unterrichts und seinem Zusammenhang mit Schülerleistungen. Außerdem interessiert sie sich für die Gruppe der Quer- und Seiteneinsteiger ins Lehramt und die Frage, wie diese ihre beruflichen Aufgaben trotz einer veränderten Ausbildung bewältigen.